

Zeitschrift: Archivum heraldicum : internationales Bulletin = bulletin international = bollettino internazionale
Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band: 96 (1982)
Heft: 1-2

Buchbesprechung: Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

maison tire son nom de deux localités suisses: Font, petit village au bord du lac de Neuchâtel, à l'ouest d'Estavayer, et La Molière, hameau dominant les falaises au sud de Font. Humbert de La Molière, seigneur de Font, cité dès 1466, teste en 1507. Il épouse en premières noces Claude de Colombier, fille de Guillaume, seigneur de Vuillerens, (qui teste en 1474), et en secondes noces Bonne de Compois, fille de Jean, chambellan de Savoie, et d'Antoinette de La Palud-Varembon. Parmi ses nombreux enfants, Jehannette ou Jeanne, née probablement du second lit, épouse Antoine du Tartre, de Saint-Hippolyte⁶.

Font, La Molière et Estavayer — qui faisaient partie du Pays de Vaud savoyard — furent incorporés au canton de Fribourg en 1536 après la Réforme et la conquête du pays de Vaud par les Bernois.

La lecture de cette pierre armoriée nous apporte des renseignements historiques multiples: outre la confirmation de l'alliance d'Antoine du Tartre et de Jeanne de La Molière, elle nous indique les noms des constructeurs de l'hôtel particulier sur les fondations duquel fut construite l'aile Est du couvent des Ursulines de Saint-Hippolyte et permet de le dater approximativement. Mais peut-être cette pierre fut-elle sculptée sur

ordre de leur fils, Claude du Tartre (né en 1504), chevalier de Saint-Georges, seigneur de Borrey, de Chamesol et de Montandon, juge-châtelain de Saint-Hippolyte de 1530 à 1567⁷, qui aurait ainsi voulu réunir les armoiries de ses parents, conformément à un usage alors fort répandu dans cette partie du comté de Bourgogne.

Dr Jean-Marie Thiébaud.

¹ L'archevêque de Besançon autorisa sa fondation le 10 novembre 1617. Ce couvent fut agrandi en 1700 comme le prouve la date gravée dans la pierre à l'angle de la route qui mène à Sainte-Ursanne.

² Pierre et Jean du Tartre figuraient parmi les gentils-hommes de Poligny en 1290. La famille du Tartre a peut-être abandonné ses armes primitives lors de son implantation à Saint-Hippolyte pour adopter celles des Trévillers (à la suite d'une alliance?) en les brisant de trois croisettes supplémentaires.

³ GAUTHIER, J. et L.: *Armorial de Franche-Comté*. Laffitte Reprints. 1975.

⁴ THIÉBAUD, J. M.: *Officiers seigneuriaux et anciennes familles de Franche-Comté*. Ed. Marque-Maillard. 1981.

⁵ Tome II, p. 238. Les armoiries de la famille de La Molière sont également reproduites dans l'atlas qui accompagne cet ouvrage.

⁶ VEVEY, Hubert DE: *Sires de Font et de La Molière* dans le «Manuel généalogique pour servir à l'histoire de la Suisse», Tome II, p. 191-208. Zurich, Schulthess Edit. 1935-1945 (publié par les soins de la Société suisse d'héraldique).

⁷ Cf. *supra* n° 4.

Adresse de l'auteur: 30, rue de la République, F-25300 Pontarlier (France).

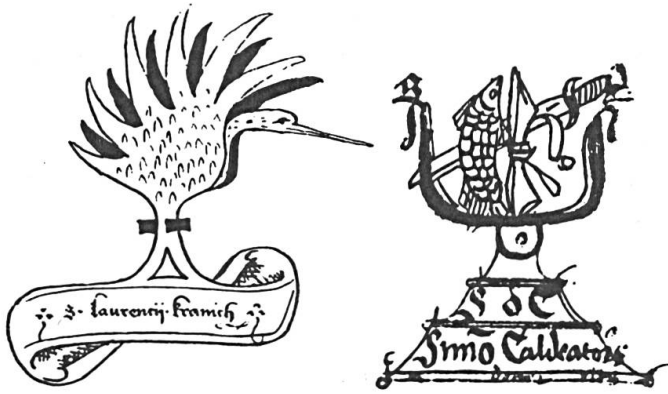
Bibliographie

SCHULER, P.-J.: *Südwestdeutsche Notarszeichen. Konstanzer Geschichts und Rechtsquellen*. Bd. XXII. Thorbecke, Sigmaringen, 1976. 83 Textseiten mit zahlr. Textabb., dazu 143 Tafeln mit 841 Abbildungen.

Mit fünf Jahren Verspätung sind wir auf diese, für die Heraldik hochbedeutende Veröffentlichung aufmerksam geworden. «Die Forschung der Historischen Hilfswissenschaften und auch der Rechtsgeschichte hat sich bisher zwar sehr eingehend mit den Fragen des öffentlichen Notariats beschäftigt, aber das Notariatssignet als Amts- und Rechtszeichen stark vernachlässigt und z.T. ignoriert» (Schu-

ler). Wir ergänzen vom Standpunkt des Heraldikers aus: Die Heraldik hat die Bedeutung des Notarszeichens für das Wappwesen gar nicht erkannt, die vorliegende Publikation öffnet die Augen. Die im Mittelalter sich entwickelnden Zeichen verfallen Mitte des 17. Jahrhunderts zu einem Unterschriftssignet und verschwinden im 18. Jahrhundert ganz.

Während ihrer Blütezeit zeigen die Signete erstaunliche Parallelen zur Wappenkunst, klare klassische heraldische Stilisierungen sind erkennbar. Entsprechend den redenden Wappen gibt es redende Signete (Burg de Stain, Beischlag von Schorndorf, Johannes dict.



Notarszeichen des Laurentius Kranich (links) und des Simon Caldeatorius von Biberach (rechts).

Becherer, im Garten de Habstal, Has von Bremgarten, Hätzler, Has von Memmingen, Horn von Eltingen, Husslin de Nyffen, Kuenggot von Ruoller, Kranich, Kaltschmid, Laucher, Lutkehus, Leoparth, Miller von Brisach, Mangolt, Mader, Müller, Nägelin, Pfaw de Gisingen, Rorer, Recher, Sarraseyn de Solodoro, Salzmann von Massmünster, Schnepf de Rebstein, Schollemberg de Altkirch, Schwarz von Konstanz, Schmid, Strahlenberg, Struss, Staudenfuchs von Neuberg, Zimmermann, Tengler, Vischer, Voegely, Winmann de Zuffenhusen, Wagner von Konstanz, Wagner [Treffs]). Das Studium der Abbildungen zündet die Anregung, Vergleiche zwischen Wappen und Amtssignet anzustellen, nur in einzelnen Fällen bildet ein Wappen das Grundelement des Notariats-signetes (Laucher, Widmer von Zürich, Schillmann). Ein Helm mit Helmzier erscheint bei Henricus dictus Lantmann de Ulma. Der bei den meisten Zeichen erscheinende dreistufige Signetfuss regt an, in symbolgeschichtlicher Richtung weiter zu denken und zu forschen. Die Abbildungen stammen vorwiegend aus der Sammlung K.S. Bader in Zürich, ein Verzeichnis der südwestdeutschen Notare mit kurzbiographischen Erläuterungen ist inzwischen erschienen*.

Diese beiden Schriften Schulers geben dem Heraldiker das Rüstzeug, den interessanten Bezügen Notariatszeichen -wappen nachzuforschen.

J. Bretscher.

*SCHULER, P. J.: *Die Notare Südwestdeutschlands*. Ein biographisches Verzeichnis von 1300 bis ca. 1512. Veröff. d. Komm. f. geschichtl. Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B, Bd. 90 (1977).

AGTERBERG, M.: *De Hollandsche Bodebus* hsg. von der Gemeinde Schipluiden 1980, 56 S.

Die Schrift stellt ein Inventar von Amtsketten dar, die von Gemeindeboten Hoher Behörden, aber auch von Ortschaften und von Wassergenossenschaften aus den Provinzen Nord- und Südholland bei offiziellen Anlässen getragen werden.

Diese Ausgabe konnte nur dank einer großzügigen Spende der Stiftung «Gemeentelijk Cultuurfonds» veröffentlicht werden.

Die Ketten dienten ursprünglich als Unterscheidungszeichen der Boten von Staatsbehörden, Provinzen, Gemeinden usw. Die Amtsboten trugen an Schnüre gehängte zylindrische Büchsen, in denen Briefe von einer Amtsstelle zur nächsten gebracht wurden. Diese Dosen waren reich verziert. Der älteste Hinweis auf diese «busse» datiert aus dem Jahre 1568.

Aus diesen Dosen entwickelten sich die Amtsketten, die bis zum heutigen Tage getragen werden. Der größte Teil davon zeigt in einem Schild das entsprechende Behördenwappen. In den rund 130 Schwarz-Weiß-Abbildungen werden alte und neue Schilde als «bodebus» vorgestellt; leider geht der Autor nur gelegentlich auf die Kommunalheraldik ein. Es wäre also vorteilhaft, beim Betrachten der heraldischen Ketten ein Gemeindewappenbuch der Niederlande zur Seite zu haben. Das Besondere der hier vorliegenden Arbeit liegt aber darin, daß hier uns ein Kapitel aus der angewandten Heraldik dargeboten wird, über Weibelketten, die wohl in anderen Staaten von Gemeinde- bzw. Behördedienern ebenfalls getragen werden, aber über die die interessierte Öffentlichkeit nur wenig weiß.

Günter Mattern.

Allgemeine Deutsche Wappenrolle, Band II, hsg. vom Wappen-HEROLD, Deutsche Heraldische Gesellschaft e.V., im Verlag für Deutsche Familienwappen und -chroniken, Berlin 1980, 544 S. ca. 500 Wappen, davon 160 in Farbe.

Der zweite Band der «Allgemeinen Deutschen Wappenrolle», einer Konkurrenzangabe — wenn man so will — zur «Deutschen

Wappenrolle», ist sehr umfangreich ausgefallen. Der wissenschaftliche Betreuer dieses Werkes, Dr. Ottfried Neubecker, bietet eine breit angelegte Analyse all jener Gesichtspunkte, die beim Entwerfen eines guten, neuen Wappens zu beachten sind. Dabei kann er auf viele Beispiele verweisen, die in diesem Buch veröffentlicht sind. Er kommt damit dem allgemeinen Wunsche nach, die Motive mitzuteilen, die zur Wahl bestimmter Figuren, Teilungen und Farbkombinationen geführt haben. Neubeckers Wappenschöpfungen, die in diesem Buche vorgestellt werden, gehören immer noch zu den besten, mit denen der Leser hier bekanntgemacht wird; doch hier setzt auch die Kritik ein.

Im Gegensatz zu den Wappenentwürfen Neubeckers fallen manch andere Wappen krass ab, da sie *überladen* wirken (Aryus, Herrmann, Junk-Hoffmann, Queiser, Schramm, Schramme...), *vielfeldrig* gestaltet sind (Buchhofer, Berentzen, Berndt, Binneweis (Metall an Metall!), Buder (Farben!), Funk...), oder gar *Bilderrätsel* darstellen (Rettke, Elies...). Das Primitivste ist wohl die Glühbirne im Wappen Fröbel (S. 279)! Es ließe sich hier noch manch anderes Familienwappen erwähnen, das den Grundsätzen der Heraldik nicht voll genügt.

Während Neubecker alle heraldischen Möglichkeiten, manchmal vielleicht etwas überspitzt, in der Wappenausgestaltung einsetzt bzw. ausschöpft, versuchen andere Wappengestalter, aufgrund einfacher Heroldsbilder eine alte Vornehmheit dem Wappenstifter mitzugeben, die absolut unbegründet ist.

Jeder Heraldiker weiß ein Lied davon zu singen, wenn es darum geht, einem Laien, der sein Familienwappen aufgezeichnet hat, diese Kreation auszureden; hier sollte der Wappenfachmann seinem Kunden nachhaltig klarmachen, daß nur solche Wappen Wappen sind, die nicht überladen wirken, die eindeutig in ihrer Aussage sind und zu deren Beschreibung man weniger als 5 bis 6 Zeilen benötigt.

Wenn aber Wappenfirmen solche «Bilderrätselwappen» herstellen und verkaufen, dann sollte man doch wenigstens diese Wappenungebilde nicht in der international bekannten «Allgemeinen Deutschen Wappenrolle» veröffentlichen.

Mit diesen kritischen Bemerkungen soll das schöne Werk nicht herabgemindert werden. Das drucktechnisch hervorragend gestaltete

und unter Dr. Neubecker redigierte Buch stellt einen Kulturspiegel dar, der aufzeigt, wie man in Deutschland versucht, aus der Anonymität, der Vermassung und aus der Gleichmacherei herauszukommen, die von manchem Kulturgewaltigen als das höchste Ziel des sozial denkenden Menschen gepredigt wird.

G. Mattern.

DI RICALDONE, Aldo: *San Salvatore Monferrato dall'età romana al XIX secolo*; 361 pages. Citta di San Salvatore Monferrato, 1980.

La pittoresque bourgade de San Salvatore en Monferrat a trouvé en l'auteur un historien savant, aux idées claires et à la plume élégante, qui a fort bien su retracer les étapes de son existence dès l'époque romaine. La commune se forme au XIII^e siècle, s'organise, établit conseil dirigé par un podestat, cour de justice, etc. En 1641, le courage des habitants du bourg saccagé par des bandes espagnoles, aurait valu à San Salvatore une concession d'armoiries par son souverain, Charles II Gonzague, duc de Mantoue et Monferrat: un hercule issant brandissant une massue garnie de la légende: NON OMNI PASSI NEC AB OMNIBUS. Cet octroi



Fig. 1. Armoiries communales de San Salvatore Monferrato. 1756.

fabuleux, dont les lettres originales n'ont jamais été vues, était cependant postérieur de vingt ans à un blason municipal représenté sur une gravure de 1621: *coupé de gueules et d'argent, à la lettre S de l'un en l'autre*. Le trait du coupé est chargé plus tard d'une fasce d'or brochante. Un dessin aquarellé de 1756 (Fig. 1) porte en cimier le légendaire hercule tenant massue et bande-rolle. San Salvatore fut élevé au rang de cité en 1894 par lettres patentes du roi Humbert d'Italie; le droit d'user des armes municipales de 1756 fut confirmé à cette occasion.

Le volume est généreusement illustré de 40 planches; élégants croquis de la ville par Matilde de Ricaldone, épouse de l'auteur; reproductions de plans cadastraux, lettres, décrets, diplômes, blasons communaux et de souverains des maisons de Gonzague — Mantoue — Monferrat et de Savoie.

Olivier Clottu.

GALBREATH, Donald Lindsay, und JÉQUIER, Léon: *Lehrbuch der Heraldik*. Verlag Battenberg, München und Editions Spes, Lausanne 1978. (Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Ottfried Neubecker.) 344 Seiten mit vielen schwarzweissen- und farbigen Abbildungen.

Vor bald 60 Jahren erschien Galbreaths Büchlein «Manuel d'Héraldique», das schon 1931 ins Deutsche übersetzt wurde. 1942 erschien die zweite, erweiterte Auflage in französisch und 1948 wieder eine Auflage der deutschen Ausgabe. 1949 starb der Autor, und Léon Jéquier bemühte sich — in Zusammenarbeit mit Fachgelehrten aus zahlreichen Ländern — das Buch erneut herauszugeben, doch das dabei zusammengetragene Material sprengte den Rahmen eines Handbüchleins und schuf das hier vorliegende Lehrwerk, das vom bekannten deutschen Heraldiker O. Neubecker sachkundig übersetzt wurde.

Dieses Lehrbuch baut auf wissenschaftlich fundierten Forschungsergebnissen auf und zeichnet sich vor allem durch seinen klaren, leicht fasslichen Text aus. Das bildmaterial — darunter viel Neues — ergänzt den Text in vorzüglicher Weise. In vierzehn Kapiteln werden die Entstehung und die Entwicklung der Wappen, die Schilde, die Tinkturen und

Heroldstücke sowie die gemeinen Figuren, die Oberwappen, die Pracht- und Prunkstücke, die Zusammenstellungen von Wappen, die Beizeichen und Wappenänderungen, die Wappenführung, die Symbolik und das Blasonieren behandelt. Das letzte Kapitel bringt die gedruckten und ungedruckten wissenschaftlichen Quellen.

Nun, im Verlaufe der Jahrhunderte sind eine Reihe heraldischer Lehrbücher herausgegeben worden, die alle den Anspruch erhoben, das Wissen über die Heraldik wiederzugeben. Aber in all diesen Büchern wurden — im Vergleich zu dem hier vorliegenden Werke — nur Teilaspekte aufgezeichnet, entweder nur das mitteleuropäische oder nur das französische oder das britische Wappenwesen vorgestellt und als *die* Heraldik schlechthin bezeichnet. Zudem konnte der aufmerksame Leser sich manchmal nicht des Eindrucks erwehren, dass manches Lehrbuch ein Produkt verschiedener älterer Schriften war, so dass viele Fehler über Generationen «hinweggerettet» wurden.

Vor uns liegt *das* Lehrbuch, das allen Ansprüchen in Bezug auf Wappenwesen, -kunde und -kunst sowie -recht genügt. Leider sind die Literaturhinweise, vor allem im Kapitel «Siegelkunde», nicht auf den neusten Stand gebracht worden. Bei einer Neuauflage sollte man meines Erachtens vermehrt das Augenmerk auf die heute greifbaren Werke wenden.

Günter Mattern.

KUCZYŃSKI, Stefan Krzysztof: *Pieczecie i herb Sierpca*; Towarzystwo Naukowe Pfockie, Sierpc 1981.

Les premières armes connues de la ville de Sierpc en Mazovie sont celles de ses anciens seigneurs: *un lion issant d'un mur crénelé, tenant un anneau dans ses pattes* (blason Prawdzic; en polonais anneau se dit «prawda»). Le lion apparaît sur le timbre octroyé en 1509 aux drapiers de la cité, surmonté d'un S et d'une couronne. Ce blason est abandonné et remplacé par l'image d'une église flanquée de deux tours (1585), puis par celle d'une enceinte fortifiée ouverte d'une poterne et défendue par trois tours. Sierpc est annexée par la Prusse en 1793. L'aigle prussienne couronnée, tenant

sceptre et globe, domine alors les trois tours de la ville. En 1815, la Mazovie passe à la Russie qui introduit l'emblème du Royaume de Pologne comme sceau municipal: aigle bicéphale chargée en abîme d'un écu à l'aigle polonaise d'argent. Cent ans plus tard, le pays est occupé par les Allemands. Le lion et le S réapparaissent durant quelques années puis évincés par l'aigle de Pologne couronnée, puis sans couronne. Le conseil municipal de Sierpc adopte en 1972 un blason *de gueules au lion d'or*, reprenant l'ancien symbole de la cité; toutefois les sceaux officiels portent, comme ceux de toutes les villes de Pologne, l'emblème de l'Etat: l'aigle.

Cette monographie très complète et bien illustrée se maintient dans la parfaite tradition des précédentes publications de son auteur.

Olivier Clottu.

Armorial Bruno B. Heim (Liber amicorum et illustrorum hospitium). VAN DUREN, Gerrards Cross, Buckinghamshire, England, 1981.

Die Führung von Freundschaftsbüchern mit eingemalten Wappen von Freunden und Gästen bildete einst eine beliebte Beschäftigung kultivierter Menschen, nur noch wenige führen diese Tradition fort. Zum 70. Geburtstag und gleichzeitig zum Zentenarium des Geburtstages von Papst Johannes XXIII. hat Peter Bander van Duren das Liber amicorum von Erzbischof Heim herausgegeben. Die Einführung (van Duren) feiert den Jubilar als «the de facto authority on all heraldic matters in the Catholic Church» und bringt reizvolle Beispiele seines künstlerischen Schaffens mit vielen Bildokumentationen, worunter wir auch den berühmten heraldischen Stecher Rudolf Niedballa erkennen. Es folgen dann auf 142 Tafeln die Wappen und Unterschriften der illustren Gäste und Freunde, vier zusätzliche Tafeln wiederholen 16 Seiten des Buches in Farben. Ein Index orientiert über die mit einem Wappen vertretenen Geschlechter.

Hunderte von Wappen aus der Hand Bruno Heims weisen ihn als einen der originellen und vielseitigen heraldischen Künstler aus, diese Originalität schliesst auch den «heraldischen Humor» (Lady Diana Cooper) nicht aus. Ein Heraldiker kann nur

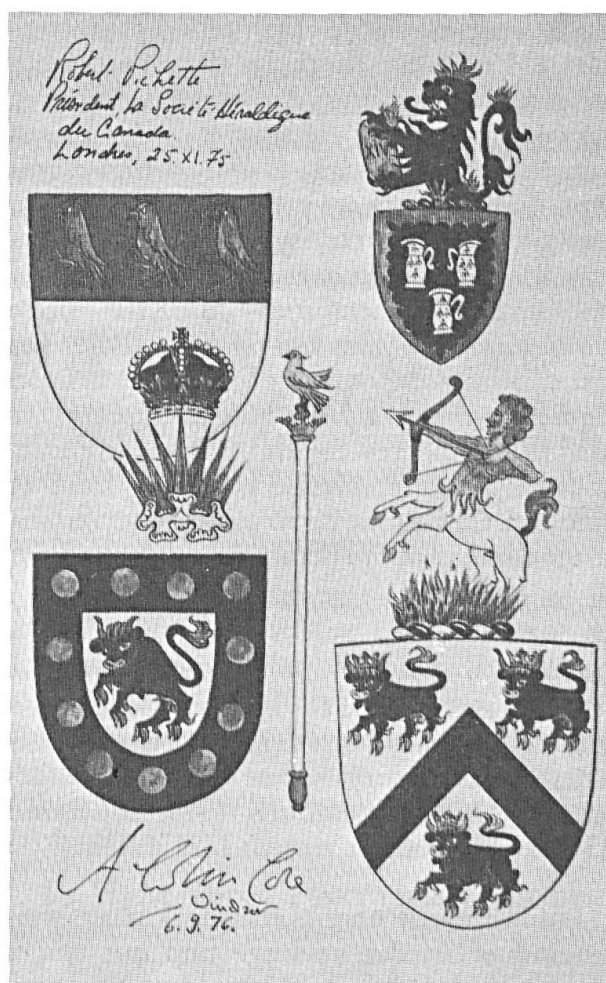


Fig. 1. A. Colin Cole, Esq., alias H. M. Windsor Herald of Arms, (now Garter Principal King of Arms); Robert Pichette, Esq., President of the Canadian Heraldry Society.

so vielseitig zeichnen und malen, wenn er umfassende Kenntnis der Geschichte der Heraldik hat: So vereinigen sich Wappenkunde und Wappenkunst zu einem Werk, das Anerkennung und Bewunderung verdient. Ein zweiter Band wird folgen.

J. Bretscher.

COLLOQUE INTERNATIONAL D'HERALDIQUE organisé par l'Académie internationale d'Héraldique et tenu à Muttenz en Suisse du 11 au 15 octobre 1978. *Recueil des Conférences*. S'obtient auprès du Dr G. Mattern, Sichternstr. 35, CH-4410 Liestal.

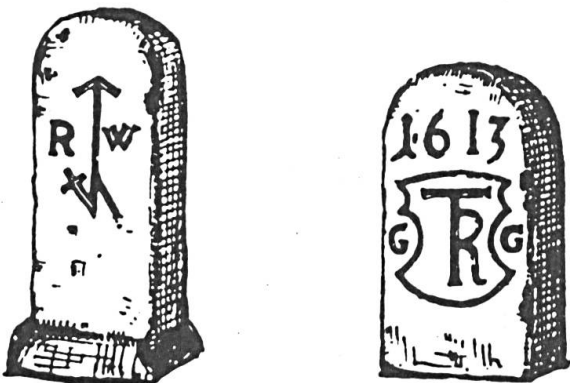
Les six séminaires tenus avaient pour objet: Symbolique et signification des armoiries; Décoration des sceaux autre que l'écu et sa signification; Identification des armoiries,

l'ordinateur moyen de classification des incon-
nues; Héraldique funéraire (faire-part, obit,
métaux, etc.); Brisures; Armoiries imaginaires.
Les conférences ont été suivies de discussions
animées, résumées dans la publication. Trois
exposés ont encore été présentés sur: La croix,
symbole chrétien et symbole d'Etat; Les
armoiries des descendants morgantiques des
Habsburg; Les armoiries du XIII^e siècle
retrouvées au «Schönes Haus», à Bâle. Les
textes de ces exposés présidés par M. Léon
Jéquier sont dus à M^{me} Hoogstoel-Fabri, et
MM. Humpherey-Smith, Jäger-Sunstenau,
Loutsch, Mattern, Neubecker, Pastoureau et
Pinoteau. Ce volume de 95 pages est un témoi-
gnage essentiel pour l'héraldiste.

Olivier Clottu.

SCHMEISSNER, R. H.: *Schweizer Rechtsdenk-
mäler*. Steinkreuzforschung, Studien zur deut-
schen und internationalen Flurdenkmalfor-
schung, Nr. 1. Regensburg, 1981. 106 S. mit
33 Textabbildungen, zusätzlich 21 Tafeln.

Publikationen über Rechtsdenkmäler wei-
sen immer wieder wichtige und nur einem
kleinen Kreis bekannte Bezüge zum Wappen-
wesen auf. Nach einer rechtskundlichen Ein-
führung zu den Begriffen der Steinkreuze als
Sühnezeichen und den Grenzmarken von
sogenannten Friedkreisen gibt der Autor eine
Übersicht über abgegangene und noch vor-
handene, mit Symbolen und heraldischen
Figuren geschmückte steinerne Marken der
Schweiz. Ältere historische Belege werden
erwähnt, und ein umfangreicher Anmer-
kungsapparat, ein umfassendes Literaturver-
zeichnis, sowie die vollständige Bestandesauf-



Zwei Grenzsteine, jetzt aufgestellt im Kirchhof
St. Arbogast, Muttenz, Links: Ruprecht, Wintergut.
Rechts: Privatgut Th. Platter.

nahme und die zahlreichen Abbildungen
eröffnen nicht nur dem Rechtshistoriker, dem
Volkskundler und Heimatforscher, sondern
auch dem Heraldiker wissenschaftlich er-
schlossene, meist unbekannte Schätze, welche
vielfach der Verwitterung ausgesetzt, museal
bewahrt werden sollten.

J. Bretscher.

RÜGGERBERG, Helmut: *Die welfischen Wap-
pen zwischen 1582 und 1640 als Spiegel der
territorialen Veränderungen des Herzogtums
Braunschweig-Lüneburg*. 42 Seiten, 21 Figuren
und 3 Karten. Verlag August Lax, D-3200
Hildesheim, 1979.

Diese Veröffentlichung, ein Sonderdruck
aus dem «Niedersächsischen Jahrbuch für
Landesgeschichte», 51. Band, 1979, ist nun als
separates Heft erhältlich. Der im Titel ange-
gebene Zeitraum war für die welfischen
Gebiete Norddeutschlands heraldisch beson-
ders ergiebig; erst nach 1636, also nach
Aufteilung des Wolfenbütteler Erbes, kamen
Wappenänderungen zu einem vorläufigen
Abschluß. Diese wappenmäßigen Verschie-
bungen, die in den welfischen Schilden ihren
bildlichen Niederschlag fanden, werden in den
einzelnen Abschnitten behandelt (Hoya 1582,
Diepholz 1585, Hohnstein 1593, Blanken-
burg-Regenstein 1599 usw.).

Die mit Fußnoten reich ausgestattete Arbeit
erleichtert dem Leser, den von Rüggeberg in
den Grundzügen dargelegten Wappenwech-
seln im Detail nachzugehen. Es sei hier noch
angemerkt, daß der Autor viele numis-
matische Arbeiten in seine Betrachtungen
einbezogen hat, sind doch die Wappen auf den
Münzen wichtige Zeugen vorgenommener
territorialer Veränderungen. Daß Rüggeberg
zudem auf die auf Ofenplatten befindlichen
Wappen der Welfen eingegangen ist, sei noch
am Rande vermerkt.

Günter Mattern.

NERI, Silvia; *Emblemi, Stemmi e bandiere
delle Società d'armi bolognesi* (secc. XIII-XIV).
La Nuova Italia, Florence, 1978.

Apparues après 1233, maintenues durant
environ un siècle, les corporations d'armes
ou sociétés de milices bolognaises volontaires
méritent d'être étudiées. On en dénombre 24

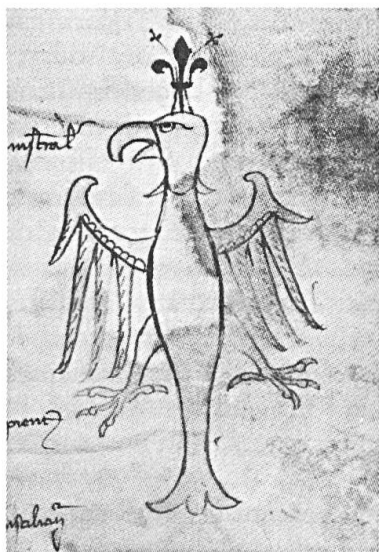


Fig. 1. Société de l'Aigle, 1323.

en 1260. Ces sociétés participaient à la vie politique de la cité, déléguant chacune leur avoyer ou ministral à l'assemblée communale. Les Archives de l'Etat de Bologne conservent la majorité de leurs statuts, matricules et protocoles d'élection de ministral.

Les corporations portent le nom de leur emblème: aigle, dauphin, dragon, griffon, lion, clefs, épées, râteau, château, ou de la profession de leurs membres: bouchers (insigne: un bœuf), drapiers (armoiries: pals de vair), etc. L'auteur présente une description critique et inventorie tous les emblèmes relevés par les documents. Cinquante-huit bonnes reproductions photographiques permettent d'apprécier le charme de cette héraldique corporative médiévale (fig 1).

Olivier Clottu.

Aus kleinen heraldischen Veröffentlichungen

Johannes E. BISCHOFF beschreibt die vier ältesten Hollfelder Stadtsiegel (4 Abbildun-

gen) in einer Arbeit: «Die mittelalterlichen Stadtsiegel von Hollfeld (1326–1554). Sie zeigen den reitenden Kaiser. Ein Inventar der bekannten Abdrucke und geschichtliche Angaben über die Typare sind in der Arbeit enthalten. Sie ist als Sonderdruck aus «650 Jahre Stadt Hollfeld 1979» unserer Gesellschaftsbibliothek zur Verfügung gestellt.

Hans Dietrich BIRK hat für das «Ethnic heraldic archives» ein Wappenbuch gezeichnet, dessen Wappen vom Autor in jahrzehntelanger Arbeit gesammelt wurden. Das Buch trägt den Titel: «Canadian Ethnic Armorial», das Original ist beim Nationalarchiv in Ottawa hinterlegt.

Georg RIEMENSBERGER veröffentlichte in: «Unser Rheintal, 1980», CH-9434 Au, die Untersuchung: «Die äbtischen Dienstleute von Husen, ihre Burg und ihr Wappen.» Interessant ist die Identifizierung des von Merz und Hegi (Zürcher Wappenrolle) mit Obaerloh/Graemlich bezeichneten Wappens (Balgach).

O. H. M. Baron HAXTHAUSEN beschreibt in einer kurzen Übersicht: «Heraldic Dress for Ladies» eine in England und Schottland verbreitete Sitte. Abbildungen von Siegeln, Grabplatten und aus Manuskripten zeigen Beispiele von heraldischen Bildern auf den Mänteln vornehmer Frauen. Der Autor stellt die Frage, ob solche Mäntel tatsächlich existiert hätten und bejaht sie. Auf dem Festland ist ihr Vorkommen vereinzelt nachzuweisen, ein interessantes Beispiel ist in der St. Johanniskapelle der Dominikanerkirche in Bolzano zu finden. (Family History, July 1981, Northgate, Canterbury, Kent.)

J. Bretscher.

Internationale Chronik – Chronique internationale

Simon Jaxa-Konarski in memoriam

La généalogie et l'héraldique polonaises ont perdu un de leurs représentants les plus éminents: Szymon, ou Simon, Jaxa-Konarski

est mort à Orléans le 12 juin 1981 à l'âge de 87 ans, regretté par un grand nombre de ses compatriotes ainsi que par ses amis étrangers.

Au point de vue international, le défunt restera avant tout l'auteur du magistral